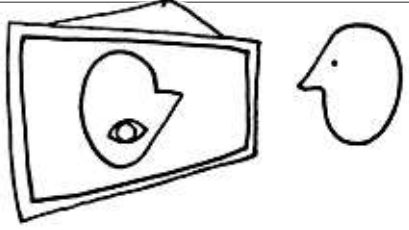


KUNST Stücke



Hammer!

CHRISTIANE MEIXNER bahnt sich einen Weg durch nahende Auktionen

Das leuchtend farbige, streng geometrische Blatt von Georg Karl Pfahler ist noch im Katalog zu sehen. Auf der Benefiz-Auktion der **Stiftung Telefonseelsorge Berlin (3. 11., Berlinische Galerie, Alte Jakobstr. 124-128, ab 19 Uhr)** wird man es aber vergeblich suchen. Während der Kunstmesse Positions im September verkaufte sich schon eine Reihe von Werken, zum Schätzwert und damit zum Vorteil der schnell Entschlossenen. Die anderen müssen nun um die gut 70 Lose konkurrieren. David Bassenge wird sie aufrufen, darunter Werke von Christo, Elvira Bach, Oliver Gröne, Friederike von Rauch. Auch Entdeckungen gibt es, wie das Werk des 2013 verstorbenen Albrecht Genin – 240 Euro Mindestgebot für ein unbetitelttes Blatt. Alle Arbeiten sind am **31. Oktober** in der **Galerie Mianki** (Kalkreuthstr. 15, 11-20 Uhr) zu sehen. Und am Auktionsabend ab 16 Uhr in der Berlinischen Galerie.

Im **Kunsthau Ketterer** werden traditionell etwas andere Preise aufgerufen. Für ein Mondscheinmotiv von Oswald Achenbach werden in der Auktion von Alten Meistern und Kunst des 19. Jahrhunderts am **20.11.** mindestens 40 000 Euro erwartet. Was noch im Münchner Stammhaus zum Aufruf kommt, zeigt die Vorbereitungen in Berlin (**Fasanenstr. 70, 2./3. 11.**). Auch jene „Landschaft mit Pilgern“ (Taxe: 24000-28000 €) ist dabei, die noch Anfang der Achtziger als Werk von Schinkel galt. Dass es ihm nicht länger zugeschrieben wird, ändert nichts an der Qualität des Bildes. Eindeutig belegt ist die Herkunft der kleinen „Neckerei“, Öl auf Leinwand (Taxe: 50000-70000 €), eine Arbeit von Franz von Stuck, der hier in später impressionistischer Art malt. Namen wie Dürer, Piranesi und Rembrandt komplettieren das Angebot, das erstmals in Berlin von einer Vorschau auf die kommende Versteigerung wertvoller Bücher begleitet wird.

Einen Benefiz-Abend veranstaltet auch das **Kunsthau Lempertz**: Am **5. 11.** werden in der **Italienischen Botschaft (Tiergartenstr. 22, ab 20 Uhr)** jene Werke versteigert, die Künstler, Sammler und Galeristen für die Rekonstruktion der Berliner Schlossfassaden spendeten. Los 1 ist eine gestempelte Farbskizze von Warhol, ein Monroe-Porträt. Man kann auch ab 35 000 Euro mitbieten, für Christian Rohlf's Zeichnung „Mond, Bäume, Berge, See (Ascona)“ von 1928. Weitere Lose stammen von Christopher Lehmpfuhl, Gerhard Richter, Arnulf Rainer oder Zhivago Duncan. Hinzu kommen Offerten wie eine Führung über die Schloss-Baustelle (Startgebot: 950 €) oder Tickets für die New Yorker Met im Dezember. Vorbereitungen in der **Dependance von Lempertz** am **2./3. 11.** (Poststr. 22), die auch die Einladungen für Bieter vergibt.



Schwarz, luftig – und manchmal kilometerlang. Blick in die Ausstellung in der Rudi-Dutschke-Straße. Foto: Marcus Schneider/Galerie Crone

Tanz mit Tesa

Federleichte Skulpturen aus Papier, Krepp und Klebeband: Die Galerie Crone präsentiert die wuchernden Raum- und Luftzeichnungen von Monika Grzymala

VON SIMONE REBER

„Ich will mit dem Material tanzen“, sagt Monika Grzymala. Ihren Umgang mit dem Raum, den Linien, mit den verschlungenen Körpern ihrer luftigen Skulpturen erklärt die Künstlerin aus der Bewegung heraus. In der Galerie Crone hat sie die offene Halle mit Stellwänden „getaktet“, wie sie es nennt. Zwischen Pfeilern und Fenstern zischt ein transparenter Nukleus aus durchsichtigem Klebeband wie ein Komet vorbei. Der Schweif verspannt sich stramm um die Säulen. „Liquid/Gravity“, so der Titel: Verflüssigte Schwerkraft lässt den Körper fliegen.

Die Raumzeichnungen von Monika Grzymala entstehen zunächst auf dem Bildschirm. Die Wahl-Berlinerin, Jahrgang 1970, fotografiert die architektonische Situation und wischt dann auf dem Tablet Skizzen ihrer ephemeren Skulpturen hinein: „Ich denke erst nach, wenn sich die Hand bewegt.“ Vor Ort realisiert sie dann die Gespinne mit Tesa-Film. Auf ihre Anregung hin produziert die Firma eigens das beigefarbene Malerkreppband aus schwarzem Papier.

Wie nach einer Renovierung liegen in der Crone Galerie voluminöse Knäuel aus Papierklebeband – als Ergebnisse vorangegangener Ausstellungen. Abgebaut und verwandelt sich die federleichten Skulpturen in plumpe Packen. Wer eine Raumzeichnung von Monika Grzymala erwerben will, kauft also das Bildprinzip. Die Künstlerin installiert die Skulptur dann beim Sammler, bezahlt wird per Kilometer. 1000 Meter Klebeband kosten 7000 Euro. Fünf bis acht Kilometer sind für eine Arbeit nicht ungewöhnlich.

Fotos an der Galeriewand führen hinein in den dynamischen Charakter der Werke. Die messerscharfen „Close ups“ sind Silberlatineabzüge auf Barytpapier (4800 €). Obwohl Monika Grzymala, die als Zehnjährige mit der Familie aus Polen nach Berlin kam, Steinbildhauerei gelernt hat, ist ihr Material stets das Papier. So stellte die Künstlerin etwa für die New Yorker Sammlerin Dian Woodner handgeschöpfte Papierreliefs her, die wie Tapete die Räume verkleiden. Inzwischen gestaltet sie auch den Dachgarten auf dem Haus der Unternehmerin an der Upper Eastside. Clematis, Prunkwinde und Gräser wachsen dort in Töpfen aus Papier. Regelmäßig flicht die Künstlerin die Ranken und Stängel zu eigenen Luftzeichnungen. Wachsen, tanzen, schlingen, flechten, fließen – was geschieht mit einem Werk, das vollständig von der Bewegung abhängt, wenn seine Urheberin zur Reglosigkeit verdammt wird? Bei einem Besuch in New York brach sich Monika Grzymala vor einem Jahr den Fuß. Gips, Krücken, Komplikationen führten zu einer existenziellen Krise. Jeden Tag skizzierte die Künstlerin einen Linienabschnitt und faxte das Blatt nach Island. „Meine Line of Flight“ – ihre Fluchtlinie nennt sie frei nach Gilles Deleuze die schwarzen Kurven und Loo-

pinge auf dem Papier. „Es geht darum, sich selbst zu übertragen.“ Diesmal war das Fax ihr Transportmittel. Am 22. Oktober 2014 schickte sie ein weißes Blatt und erfuhr anschließend von der Kuratorin, dass es an diesem Tag zum ersten Mal in Reykjavik geschnitten hatte.

Die verschlungenen Linien des „entkörperlichten Kunstwerks“, wie Monika Grzymala ihre Blätterfolge nennt, erinnern tatsächlich an Spuren im Schnee. An die Abdrücke einer umherirrenden Polarforscherin in unbekanntem Terrain. Die Schleifen loten das künstlerische Potenzial in einer Situation aus, die kaum Handlungsspielraum erlaubt. Die Zeichnung expandiert in alle Windrichtungen, die Koordinaten am oberen Rand ordnen jedes Blatt in das Gesamtbild ein. „The Making of Forming Something New“ ist als Edition erhältlich, bis Weihnachten zu einem Subskriptionspreis von 800 Euro. Die Künstlerin ist inzwischen wieder gut zu Fuß. Als Bildhauerin, die gern mit Klebeband arbeitet, hat sie gelernt, ihre Ferse zu tapen.

Nun ist im Erdgeschoss der Crone Galerie das jüngste Projekt „The Making of Forming Something New“ zu sehen. Dabei entstand eine Zeichnung, die sich aus 454 einzelnen Blättern zusammensetzt. Jeden Tag skizzierte die Künstlerin einen Linienabschnitt und faxte das Blatt nach Island. „Meine Line of Flight“ – ihre Fluchtlinie nennt sie frei nach Gilles Deleuze die schwarzen Kurven und Loo-

pinge auf dem Papier. „Es geht darum, sich selbst zu übertragen.“ Diesmal war das Fax ihr Transportmittel. Am 22. Oktober 2014 schickte sie ein weißes Blatt und erfuhr anschließend von der Kuratorin, dass es an diesem Tag zum ersten Mal in Reykjavik geschnitten hatte.

Die verschlungenen Linien des „entkörperlichten Kunstwerks“, wie Monika Grzymala ihre Blätterfolge nennt, erinnern tatsächlich an Spuren im Schnee. An die Abdrücke einer umherirrenden Polarforscherin in unbekanntem Terrain. Die Schleifen loten das künstlerische Potenzial in einer Situation aus, die kaum Handlungsspielraum erlaubt. Die Zeichnung expandiert in alle Windrichtungen, die Koordinaten am oberen Rand ordnen jedes Blatt in das Gesamtbild ein. „The Making of Forming Something New“ ist als Edition erhältlich, bis Weihnachten zu einem Subskriptionspreis von 800 Euro. Die Künstlerin ist inzwischen wieder gut zu Fuß. Als Bildhauerin, die gern mit Klebeband arbeitet, hat sie gelernt, ihre Ferse zu tapen.

— Galerie Crone Berlin, Rudi-Dutschke-Str. 26, bis 21.11., Di-Sa 11-18 Uhr

Lagos in Berlin

Der nigerianische Kurator Oshun im Gespräch

Der Künstler und Kurator Folakunle Oshun (31) betreibt den Projektraum „The Osh Gallery“ in Lagos, der Hauptstadt Nigerias. Oshun ist Teilnehmer eines neuen Residenzprogramms für junge Kuratoren, einer Kooperation der Galerie Wedding, des Zentrums für Kunst und Urbanistik und des Goethe-Instituts. Oshun lebt und arbeitet für vier Monate in Berlin (Tsp).

Herr Oshun, wie geht's der Kunst in Lagos?

Die Szene ist sehr aktiv. Lagos gilt als eine von zwölf aufstrebenden Kunststädten der Welt, mit wichtigen Institutionen für zeitgenössische afrikanische Kunst wie die African Artists Foundation. Sammler aus dem Ausland, auch reiche Politiker kaufen in den Galerien; Künstler tauschen sich mit der internationalen Szene aus.

Sie sagen, die Europäer begegnen afrikanischer Kunst mit Vorurteilen.

Wenn Leute aus Europa in Lagos Kunst kaufen, wollen sie etwas, das ihrer Vorstellung entspricht, Skulpturen etwa, die denen aus ethnografischen Sammlungen ähneln. Mir wurde vorgeworfen, meine Kunst sei zu westlich. Aber ich bin mit CNN und BBC aufgewachsen, die Schulen haben britische Lehrpläne, ich spreche besser Englisch als meine Muttersprache. Warum sollten meine Arbeiten all das nicht spiegeln? Natürlich bedient sich die zeitgenössische Kunst auch der Tradition, aber das ist eben nur ein Aspekt.

In Berlin gibt es Diskussionen darüber, wie mit Kunst aus Afrika im künftigen Humboldt-Forum umgegangen werden soll.

Ich war im Ethnologischen Museum in Dahlem. Die Räume sind toll, nur werden die religiösen oder rituellen Objekte in einem Kontext präsentiert, für den sie nie vorgesehen waren. Ich frage mich, wie solche Museen damit zurechtkommen, dass sie teilweise auf Sammlungen geraubter Objekte gegründet sind. Niemand hat ein gutes Gefühl dabei, wie die Diskussionen um das Humboldt-Forum zeigen. Wahr ist aber auch, dass viele afrikanische Museen gar nicht die Kapazitäten haben, die Objekte aufzubewahren. Außerdem könnten sie auf dem Schwarzmarkt landen. Wir müssen gemeinsam Möglichkeiten diskutieren. „Mending History“ soll dazu beitragen.

Worum geht es in diesem Projekt mit Studierenden der Universität der Künste?



Mehr Dialog! Folakunle Oshun. Foto: M. Wolff

Die Studierenden stellen einen traditionellen nigerianischen Wasserkrug her und versehen ihn mit Symbolen und Sätzen, die wiedergeben, was sie als typisch afrikanisch empfinden. Bei einer Performance zerbreche ich diesen Krug, je eine Scherbe wird dann in ein Museum irgendwo in der Welt geschickt, das eine ethnografische Sammlung mit afrikanischen Objekten hat. Dort werden die Scherben ausgestellt und anschließend nach Lagos geschickt, wo Studierende den Krug wieder zusammensetzen. Eine symbolische Geste, die Geschichte quasi korrigieren soll, damit sich die afrikanische Kunst emanzipieren kann.

Mit dem nigerianischen Künstler Emeka Ogboh zeigen Sie „No Food For Lazy Man“ in der Galerie Wedding.

In der Ausstellung geht es um Essen, um ein Stück Erinnerung an die Heimat für viele Migranten. Ogboh hat zum Beispiel ein Bier mit nigerianischem Geschmack entwickelt. Auch andere Fragen spielen eine Rolle, etwa ob Migranten hier glücklich sein können oder wie sie Visa-Angelegenheiten meistern.

Und wie erleben Sie Berlins Kunstszene?

Sie ist gar nicht so anders als die in Lagos – bis auf die Dichte an kommerziellen Galerien. Der Markt die Kunst, auch in Lagos, das finde ich schade. Es wäre schön, wenn es mehr Orte gäbe, an denen Künstler sich austauschen können.

— Interview: Sabine Weier – Ausstellung in der Galerie Wedding, Müllerstr. 146/147; noch heute, 31.10., 12-18 Uhr

ANZEIGE

KUNSTHANDEL, GALERIEN & ANTIQUITÄTEN

KETTERER KUNST

AUKTIONS-VORBESICHTIGUNG
ALTE MEISTER & KUNST DES 19. JHS
WERTVOLLE BÜCHER

Berlin: 2. November 11-18 Uhr · 3. November 11-16 Uhr
Fasanenstr. 70 · Tel. 030 88 67 53 63 · www.kettererkunst.de

Pariser Stundenbuch um 1450

Winnetou-Fans aufgepasst!
Jeder kann mitbieten!

Nachlassversteigerung Pierre Brice

Am 7. & 8. 11. 2015

Vorbereitung
4. - 6. 11. 2015
10 - 20 Uhr

Informationen und Katalogbestellung unter
www.historia.de

Historia Auktionshalle/Flanerie
Kastanienallee 19 - 20
16567 Mühlentack bei Berlin

AUKTION HEUTE 13 UHR

Kempinski Hotel Berlin
Kurfürstendamm 27
Eingang Fasanenstraße 76

DR. IRENE LEHR
KUNSTAUKTIONEN GmbH
Sybelstraße 68 · 10629 Berlin
Telefon: (030) 8 81 89 79
Fax: (030) 8 81 89 95
www.lehr-kunstauctionen.de

BRIEFMARKEN & MÜNZ-AUKTIONEN

Ankauf oder Versteigerung von Sammlungen, Einzelstücken oder Erbschaftsposten. Bei großen Objekten Hausbesuche möglich. Seit 50 Jahren eine erste Adresse.

Dr. Wilhelm Derichs
GmbH AUKTIONSHAUS
Poststraße 22 (Nikolai-Viertel)
10178 Berlin · Telefon 030-24088283

ANTIQUITÄTENHOF LIEBEN
bei Petkus (Jüterbog-Baruth)

500 m² vom gewachsenen Bauernschrank bis zur polierten Biedermeierkommode

Hochwertige Restaurierungen vom Fachmann
Möbel · Lampen · Gemälde
Kostenfreie Beratung · Festpreisangebot
Fr., Sa., So. 13.00 - 19.00 · 03 37 45/5 02 72
www.antiqtaetenhof-lieben.de

„DRAWINGS“

Otto Dix / Catherine Lorent
15. Sept. - 7. Nov. 2015

TS art projects
Oranienburger Str. 45 | 10117 Berlin
mail@toresuessbier.com
030 / 280 99 711
www.tsartprojects.com

Welt aus Tinte

Surreales von Frank Diersch in der Galerie Zeisler

Beine, Becken, Bäume: Es gibt genügend Hinweise darauf, dass Frank Diersch seine Motive der Wirklichkeit abschaut. Die Zeichnungen in der Galerie Zeisler sind gefüllt mit Realitätssetzen, aus denen der Künstler, Jahrgang 1965, Stadtgebilde oder Landschaften baut. Skurrile Schrottplätze der Erinnerung etwa, wie in der schwarz-weißen Federzeichnung „doubt seven“ (2015). Man glaubt, die Konturen von Buchstaben, Autos, Tieren, Möbeln und Maschinen zu erkennen. Tatsächlich aber bleiben sie Fragment, driften ab ins Fantastische.

„Système D“ heißt die aktuelle Ausstellung mit nicht bloß jüngsten Arbeiten (Preise: 600-4000 €). Sie reicht über Zeichnungen und Malerei zurück bis 1988 und erklärt auch den Titel – von F. Diersch im Ansatz, so wie alles im Werk von Diersch voller Verweise ist. „Système D“ stammt aus dem Französischen und meint – ähnlich wie der deutsche Trick 17 –, die unkonventionelle Lösung eines Problems. Ähnlich konstruiert Diersch seine autonomen Welten – absurd und dennoch in sich funktionierend.

Der Künstler nahm in Ost-Berlin Zeichenunterricht bei Wulf Sailer und studierte an der Fachschule für Werbung und Gestaltung. Erst Anfang der 90er Jahre kam ein Stipendium als Meisterschüler an der Akademie der Künste hinzu. Aus all dem resultiert eine profunde handwerkliche Präzision, die vielfach ins Altmeisterliche tendiert – vor allem wenn Diersch mit Tusche auf Papier arbeitet und barocke Formen mit Schrift kombiniert.

Seinen Einfallsreichtum zähmt diese Lust an der Genauigkeit, das nahezu obsessive Einkreisen der Formen per Stift und Feder kein bisschen. Mit ihrer Hilfe wirken die surrealen Motive erst recht echt. Etwa in einer früheren Serie von Zeichnungen, die immer wieder Häuser auf Bergen ansiedeln – für Diersch ein elementares Thema. Dass das ein menschliches Skelett einen Elefantenfuß hat oder ein halbes Boot im Wasser schwimmt, verwundert einen schon beim zweiten Blatt nicht mehr. „Diese Gebäude hoch auf dem Berge sind der Vorstellung entwachsende, verlorene und wiedergefundene Situationen“, heißt es in einem Katalog zu Frank Dierschs Werk. Es sind Architekturen der Imagination, auf die er im Wortsinn baut.

Sein Material scheint unerschöpflich zu sein. Diersch nutzt zwar auch Elemente des Comics und schätzt neben Keith Haring offensichtlich einen Maler wie Philip Guston, mit dem ihn sowohl das Figurative seiner Bilder als auch die Art der Darstellung verbindet. Viel mehr aber stammt aus dem eigenen inneren Fundus, so erschafft er Welten wie in der Zeichnung „Home is where the ink is“ (2014). Sie zeigt einen kräftigen, tätowierten Mann mit einem schweren Bündel auf dem Rücken. Darin: eine monumentale Flasche Tinte. Zuhause, das ist für Diersch die Kunst des Zeichnens. Wenn er damit beschäftigt ist, braucht es kein anderes Dach überm Kopf – auch wenn der Künstler mit dem glatzköpfigen Kerl, der an einen Gewichteheber vom Rummelplatz erinnert, äußerlich wenig gemein hat. CHRISTIANE MEIXNER

— Galerie Anke Zeisler, Gethsemanestr. 9, bis 4.11., nach Vereinbarung. Finissage: 4.11., 18-21 Uhr in Anwesenheit des Künstlers